

6.5 Gemeinde in netzwerkanalytischer Perspektive. Drei Beispielauswertungen

6.5.1 Einleitung: Perspektiven und Potentiale der Netzwerkanalyse

Aus der Fülle möglicher Auswertungen sollen an dieser Stelle drei Beispiele vorgestellt werden, die zeigen, welche neuen Perspektiven auf Kirche und Gemeinde die Netzwerktheorie bietet und welche Potentiale sich mit einer Netzwerkanalyse verbinden.

Die besondere Erwartung an eine Netzwerkanalyse am Beispiel einer Kirchengemeinde im Rahmen der V. KMU besteht darin, die sozialen Beziehungen und Beziehungsstrukturen, in denen die Menschen immer schon stehen, von denen sie geprägt werden und die sie prägen, zu erfassen. Wenn also Religion kommunikativ als Teil der sozialen Interaktion verfasst ist, dann besteht die Erwartung, für den Themenkomplex Religion und Kirche durch die Netzwerkanalyse Einblicke in das Leben einer Gemeinde zu erhalten. Dies impliziert, dass die Orte und Gelegenheiten sowie die Angebote einer Gemeinde in Bezug auf ihre Bindung und Vernetzung von Mitgliedern und deren Einstellungen eine besondere Bedeutung erhalten.

Insbesondere auf der Zwischenebene zwischen den Mitgliedern und den verschiedenen Gelegenheiten, in denen sich Kirche als Institution konstituiert, werden in diesen Interaktionen auch Anerkennung, Orientierung, persönliche Wertschätzung, Statusvermittlung und soziale Normen vermittelt, die ein Zugehörigkeitsbewusstsein ausbilden können und über alltägliche Interaktionen auch sinnstiftend und verhaltensstabilisierend wirken (vgl. Diewald, Sattler 2010).

Aus dieser identitätsstiftenden Perspektive ermöglicht die Netzwerkanalyse einen Blick darauf, wo sich z. B. hoch verbundene oder weniger verbundene und gering verbundene Mitglieder zusammenfinden und damit über die Institutionen und Gelegenheiten in sozialen Beziehungen stehen. Zudem lässt sich zeigen, wie hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Pfarrerinnen und Pfarrer ihrerseits vernetzt sind mit diesen Institutionen und wo Schwerpunkte liegen. Dass ein solcher Blick für Gemeinden Handlungsrelevanz bekommen kann, liegt auf der Hand.

Mit Hilfe der Netzwerkforschung lassen sich also Strukturen von Beziehungen analysieren. Diese Strukturen sind nicht einfach nur Beziehungen, sie stehen auch für Bedeutungen und Bedeutungszuschreibungen (Mützel, Fuhse 2010, 15). Das bedeutet erstens für die Perspektive auf die Kirchengemeinde als soziales Netzwerk, dass das Augenmerk auf die *Strukturen* gerichtet ist, die durch soziale Interaktionen entstehen. Anders als ein Organigramm oder die Darstellung des Veranstaltungsangebots einer

Kirchengemeinde können wir sichtbar machen, wer mit wem bei welcher Gelegenheit in Kontakt kommt. Es lassen sich die sozialen Interaktionen in Verbindung mit den Anlässen visualisieren, die sich innerhalb und außerhalb der Kirchengemeinde ergeben. Auf diese Weise ist die Kirche als Organisation im Blick, zugleich aber auch die Ebene des Austauschs zwischen den Personen, durch die diese Strukturen durch Interaktionen entstehen. Individuelle, kirchliche und gesellschaftliche Dimensionen von Religion können auf diese Weise besser in ihrer Bezogenheit aufeinander wahrgenommen werden. Sowohl die religiöse Qualität zwischenmenschlicher Interaktionen als auch die soziale Dimension kirchlicher Organisation werden in dieser Perspektive zusammengesehen. Der Hinweis auf die Netzwerke als *Bedeutungsstrukturen* meint zweitens, dass die Gelegenheitsstrukturen nicht einfach neutrale, inhaltsfreie Formationen sind, sondern Identität konstituieren. Über die Beziehungsstrukturen werden mittels Geschichten auch Informationen über Identitäten weitergegeben; nicht nur das, die Identitäten werden durch Erzählungen sogar erst konstruiert (vgl. Mützel, Fuhse ebd.).

Die Netzwerktheorie schließt an den Forschungsstand der praktisch-theologischen Kirchentheorie an, indem sie die Kirche als Organisation¹ voraussetzt, die Kirche auch als »Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge«² versteht, aber anders als die Organisationssoziologie und die Milieutheorie wesentliche Einsichten der Relationalen Soziologie aufnimmt, um die sozialen Beziehungen und Beziehungsstrukturen, in denen die Menschen immer schon stehen und von denen sie geprägt werden und die sie prägen, zu erfassen. Versteht man Religion als eine kommunikative Praxis, dann sind die Kommunikationszusammenhänge, in denen sich Sinn und Bedeutung ebenso ausbilden wie vermitteln, von entscheidender Bedeutung.³

Wir wollen die Perspektive im Folgenden an drei ausgewählten Beispielen als Fallstudien⁴ einer Kirchengemeinde anschaulich machen: 1. an den Orten und Gelegenheiten, an denen Kirchenmitglieder mit ihrer Kirchengemeinde grundsätzlich in Kontakt kommen; 2. an der Frage, bei welchen Gelegenheiten sie sich über den Sinn des Lebens austauschen und 3. im Blick darauf, wie der Zusammenhang zwischen Gelegenheiten kirchennaher Institutionen und kommunaler Vereine und Verbände in einer Blockmodellanalyse beschrieben werden kann.

1 Vgl. dazu den mehrschichtigen Kirchenbegriff (Kirche als Institution, Organisation und Interaktion) bei Hermelink 2011, bes. 89 ff.

2 Wesentliche Einsichten dazu bietet die IV. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, vgl. Huber, Friedrich, Steinacker (Hg.) 2006.

3 Zum Zusammenhang von Sinnkonstitution und Lebenswelt vgl. auch Merle, Weyel 2014.

4 Die Kirchengemeinde ist als ein Fallbeispiel zu verstehen; zur Auswahl der Kirchengemeinde und ihrer durchschnittstypischen Merkmale vgl. Birgit Weyel, »Einführende Hinweise zur Lektüre des Kapitels zur Netzwerkerhebung«, in diesem Band, sowie den Abschnitt 6.3.2 »Methodenbericht«, in diesem Band.

6.5.2 Begegnungsorte und Gelegenheiten einer Gemeinde

Wenn wir im Rahmen der Netzwerkerhebung die Kirchenmitglieder danach fragen: »Mit welchen Orten und Gelegenheiten kommen Sie regelmäßig in Kontakt?«, dann bleibt zu vergegenwärtigen, dass es über das bloße Teilnahmeverhalten hinaus auch um den Austausch von Geschichten und die Herstellung von Identität geht.

Aus dieser identitätsstiftenden Perspektive ermöglicht die Netzwerkanalyse einen Blick darauf, bei welchen Gelegenheiten sich etwa gegenüber der Institution Kirche hoch verbundene oder weniger verbundene und gering verbundene Mitglieder zusammenfinden und welche sozialen Beziehungen sie ausbilden.

Jede Gelegenheit, die im Zusammenhang mit einer Institution entsteht, bildet im Zusammenwirken mit ihren Mitgliedern eine eigene Kultur⁵, eigene Umgangsformen und Rituale aus (Stegbauer 2013). Hierdurch entsteht eine Verkettung von Begegnungen innerhalb einer Institution. Durch immer neue Begegnungen entstehen erst die Eigenschaften der Institutionen; sie werden jede für sich auf ihre eigene Art besonders; sie entwickeln eine eigene Kultur. Wenn nun die Beziehungen der Mitglieder zu den kirchlichen und kirchennahen Institutionen in der Netzwerkperspektive rekonstruiert werden, so kann zugleich aufgezeigt werden, welche der Institutionen untereinander über ihre Mitglieder in Verbindung stehen. Eigenheiten, etwa innerhalb einer Institution entwickelte Sinnstrukturen, lassen sich über Mitgliedschaften in verschiedenen Institutionen zwischen diesen übertragen.

Wenn nun der Blick von den Akteuren hin zur Struktur gewechselt wird, kann man aufzeigen, inwiefern die Institutionen über die Menschen interagieren, die in ihnen aktiv sind. Das bedeutet stets auch, dass diese in einem Kulturaustausch miteinander stehen. Verhaltensformen, Rituale, Sichtweisen, Interpretationen Gottes und der Welt können auf diese Weise zwischen den Institutionen hin- und herfließen.

Für die kirchliche Organisation ist von besonderem Interesse, welche Positionen die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Pfarrerinnen und Pfarrer in der Kirchengemeinde als soziales Netzwerk innehaben. Im Blick auf diese Gruppe sind handlungstheoretische Modellierungen des sozialen Netzwerks denkbar. Versteht sich Kirche als eine »reflexive Sozialität« (Hermelink 2012, 123), in der der theoretischen Selbstbeobachtung eine Schlüsselstellung zukommt, dann liegt es auch methodisch nahe, Kontaktpunkte und Funktionen näher zu identifizieren, in denen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, Pfarrer und Pfarrerinnen im sozialen Netzwerk der Kirchengemeinde interagieren.

Befragt wurden alle am Ort ansässigen Mitglieder der Kirchengemeinde nach ihrem regelmäßigen Kontakt zu religiösen und kirchennahen Einrichtungen. Insgesamt wurden 25 konkrete Gelegenheiten vorgegeben, davon drei Kindertagesstätten, vier Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene, drei musikalische Gruppen, drei

5 In einem anderen Zusammenhang wird dies »Idioculture« genannt, vgl. Fine 1979.

Hauskreise, ein Frauenfrühstück, eine Frauenstunde, ein Abendkreis der Frauen, ein Frauenkreis für Migrantinnen, also vier Angebote für Frauen, ein Gottesdienst in einem Altenheim, das Kirchencafé, der Kirchenvorstand und schließlich die katholische Kirchengemeinde sowie eine Freie Evangelische Gemeinde, die muslimische Gemeinde und zwei weitere Religionsgemeinschaften.⁶ Als Ergebnis der Netzwerkanalyse entsteht ein bimodales Netzwerk, in welchem die befragten Personen zusammen mit den jeweiligen Kontaktpartnern visualisiert werden. So kann man aufzeigen, wie viele Personen mit den jeweiligen Einrichtungen und Institutionen in Verbindung stehen. Durch die Variation der Größe der Knoten im Netzwerk lässt sich die Zahl der Personen (= Degree), die mit einer Einrichtung in regelmäßigem Kontakt stehen, visualisieren. Von den 1396 Befragten treten 408 in Beziehung zu einer religiösen oder kirchennahen Institution. Das sind 29 %. Diese 408 Personen haben insgesamt 751 Beziehungen zu einer oder mehreren Einrichtungen. Das entspricht einem durchschnittlichen Degree-Wert von 1,84. Der höchste Degree-Wert lag bei 12. Das bedeutet, dass eine Person mit zwölf der genannten Einrichtungen, Kontaktpartnern und Institutionen in regelmäßigem Kontakt steht.

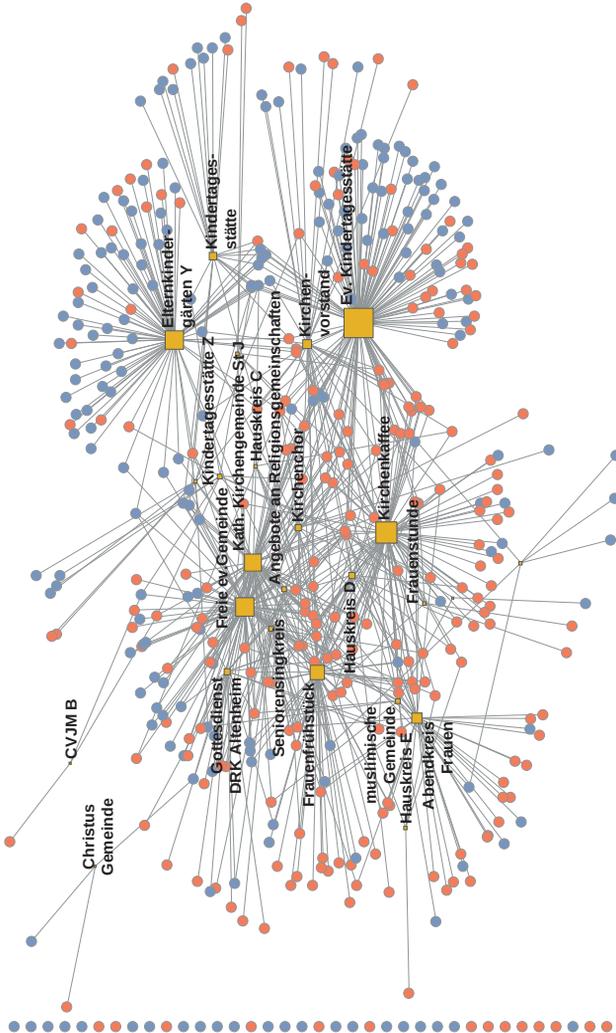
In Abbildung 1 sehen wir die kirchlichen und kirchennahen Institutionen. Dabei bedeutet ein größeres Quadrat, dass mehr Menschen mit dieser Institution in Verbindung stehen. In der Fachsprache sprechen wir von Knoten (Symbole, welche die Personen und die Institutionen darstellen) und von Kanten, den Verbindungen zwischen den Knoten (in Abbildung 1 definiert als regelmäßiger Kontakt). Technisch wird die Abbildung der Knoten durch einen Algorithmus erzeugt, der die Institutionen und die beteiligten Personen so anordnet, dass zusammengehörige Personen und Institutionen nahe beieinander abgebildet werden. Kirchenmitglieder, die sich in vielen Institutionen beteiligen, stehen in der Abbildung zwischen den Institutionen.

Die in der Abbildung ersichtliche Gruppierung von Institutionen lässt die Unterscheidung zwischen drei Bereichen zu: einer Gruppe von Kontaktpartnern, zu denen der Kirchenvorstand, das Kirchencafé, der Kirchenchor, die Hauskreise, die Seniorenkreise und das Frauenfrühstück gehören; dann die ökumenischen Beziehungen zur katholischen Gemeinde, zur Freien Evangelischen Gemeinde und zur muslimischen Gemeinde und schließlich drittens die Kindertagesstätten. Man kann sagen, dass die so differenzierten Anlässe verschiedene Personengruppen integrieren. Die Institutionen und Einrichtungen mit denen die meisten Kirchenmitglieder in Kontakt kommen, sind mit Abstand das Kirchencafé, die Kindertagesstätten, die katholische Gemeinde, die Freie Evangelische Gemeinde und das Frauenfrühstück. Die knapp 30 %

6 An dieser Stelle wird eine Differenz zur Auswertungsmethode im Beitrag 6.4 von Richard Heidler u. a. (in diesem Band) deutlich: Für das bimodale Netzwerk wird in unserem Beitrag die Nennung einer *Gelegenheit* als Generator verwendet («Womit kommen Sie in Kontakt?«); im Beitrag von Heidler u. a. bildet sich das Netzwerk »Gelegenheiten im Kontext der lokalen Kirchengemeinde« über den *Namensgenerator* («Mit wem kommen Sie bei diesen Gelegenheiten in Kontakt?«).

Abb. 1: Bimodales Netzwerk der religiösen, kirchlichen und kirchennahen Institutionen mit Kirchenmitgliedern

Die Größe der Darstellung der Institutionen ist abhängig von der Anzahl der Personen, die mit ihr in Beziehung stehen. Institutionen werden durch gelbe quadratische Knoten dargestellt, die Teilnehmer und Teilnehmerinnen sind je nach Verbundenheit zur Kirchengemeinde eingefärbt: hellblau bedeutet keine oder geringe Verbundenheit, rot eine höhere Verbundenheit.



der Kirchenmitglieder, die regelmäßig in irgendeiner Weise mit diesen kirchennahen Institutionen in Kontakt kommen, sind hier abgebildet, und zwar dichotomisiert in mit der Kirchengemeinde vor Ort »sehr« und »ziemlich« verbundenen Mitgliedern (rote Punkte) und nicht verbundenen oder gering verbundenen (hellblaue Punkte). Am Rande links finden sich diejenigen, die isoliert sind und keine Beziehungen untereinander oder zu den abgefragten Institutionen haben. Die Abbildung zeigt aber auch, dass die mit der Kirchengemeinde weniger verbundenen Mitglieder vor allem im Bereich der Kindertagesstätten zu finden sind.

Die Verfeinerung der bimodalen Auswertung, in der die Stufen der Verbundenheit weiter reduziert werden, zeigt dann noch deutlicher, dass die meisten der kaum oder überhaupt nicht mit der Kirchengemeinde verbundenen Mitglieder mit den Kindertagesstätten in Kontakt stehen (vgl. Abbildung 2). In der Untersuchung finden wir ebenso eine Anzahl kaum und überhaupt nicht mit der Kirchengemeinde Verbundene in Kontakt mit der Freien Evangelischen Gemeinde, in der sie möglicherweise ihre religiösen Orientierungen besser aufgehoben sehen. Die Verbindungen mit den Kindertagesstätten sind dagegen deutungsöffener.

Die Kindertagesstätten sind deswegen von besonderem Interesse, weil hierüber Kontakte zwischen der Kirchengemeinde und eher nicht verbundenen Kirchenmitgliedern hergestellt werden können. Kindereinrichtungen könnten daher als Kontaktfläche zu kirchlichen Anliegen gedeutet werden, etwa hinsichtlich der Weitergabe von Werten. Auch bei weiteren Auswertungsschritten des bimodalen Netzwerks wird sich zeigen, dass die Kindertagesstätten von besonderem Interesse sind (vgl. unten Abbildung 6).

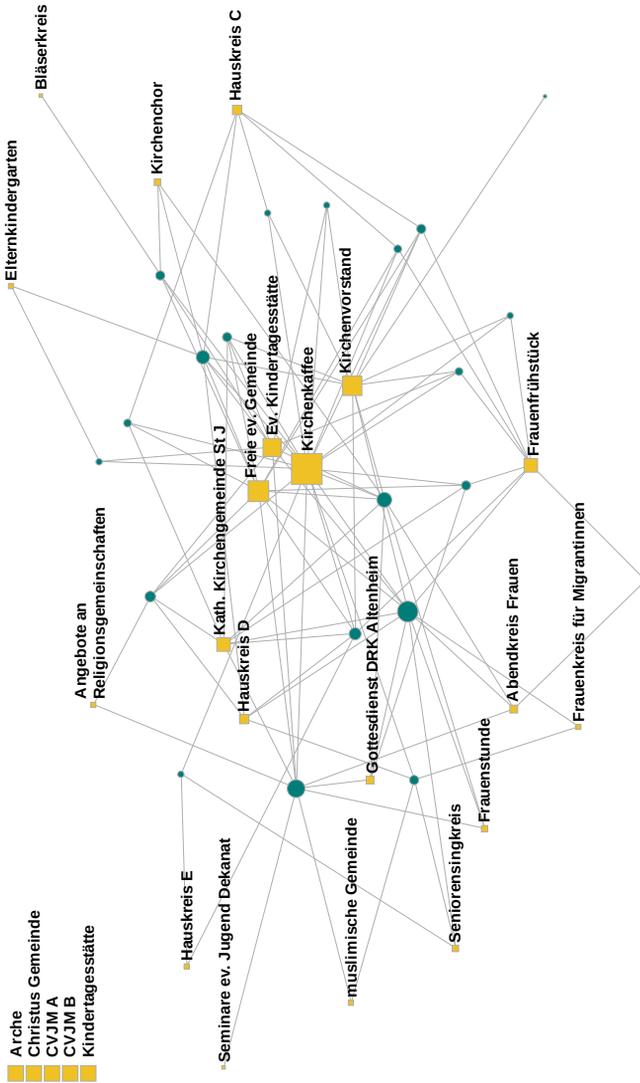
Die Positionen der Pfarrer/Pfarrerinnen bzw. der kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben wir über die befragten Kirchenmitglieder, die angeben, mit diesen in Kontakt zu stehen, identifiziert.⁷ In der folgenden Abbildung 3 werden die Institutionen und die Mitarbeitenden wieder in der Knotengröße nach dem Degree-Maß dargestellt. Alle kirchlichen Mitarbeiter stehen mit mehreren Institutionen in Kontakt – oft sogar mit vielen unterschiedlichen Institutionen. Dies zeigt, dass die kirchlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sich zahlreichen Anforderungen stellen müssen, die sicher nicht einfach zu erledigen sind und eines starken Engagements bedürfen.

Auf den ersten Blick zeigen sich zahlreiche Verbindungen der kirchlichen Mitarbeitenden und der Pfarrerinnen und Pfarrer mit den kirchlichen und kirchennahen Institutionen. Diese Beziehungen sind funktional, durch Arbeitsbereiche und Aufgabenfelder, veranlasst.

Die Institutionen, die am linken oberen Rand aufgeführt sind, haben dagegen keine Verbindung mit hauptamtlichen Mitarbeiterinnen oder Mitarbeitern.

7 Dieses Kriterium wurde folgendermaßen operationalisiert: Die als Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen klassifizierten Personen mussten mindestens von drei unterschiedlichen Befragten als Mitarbeiter genannt werden. Die als Pfarrerinnen und Pfarrer identifizierten Personen mussten selbst befragt worden sein und von mehreren Befragten als Pfarrer bezeichnet worden sein.

Abb. 3: Bimodales Netzwerk der religiösen, kirchlichen und kirchennahen Institutionen mit kirchlichen Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen und Pfarrern/ Pfarrerrinnen



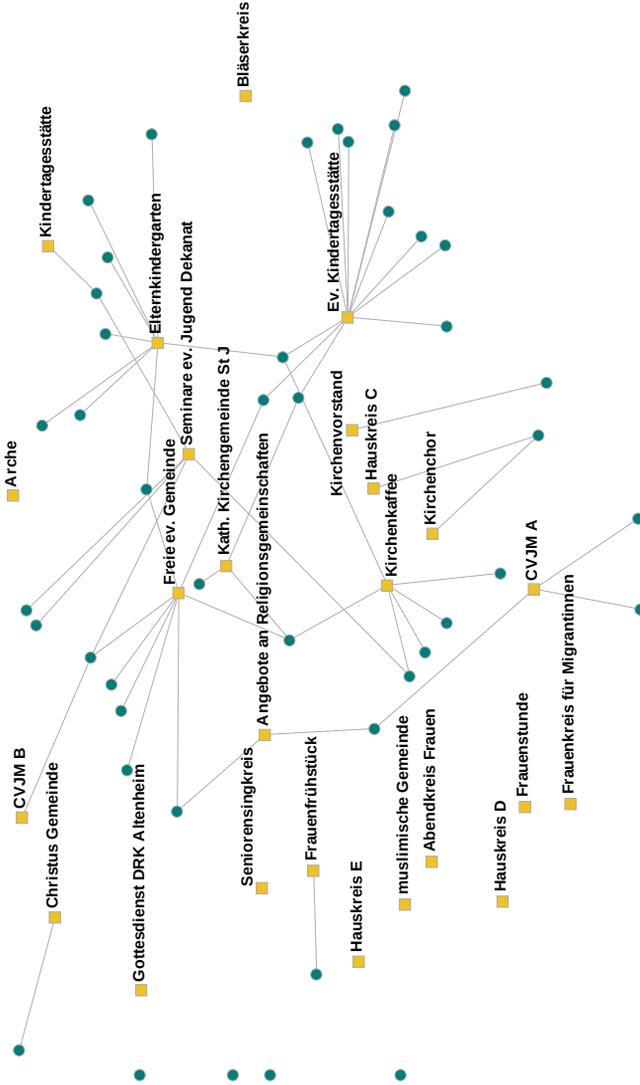
Um das bimodale Netzwerk zwischen den Institutionen und den befragten Kirchenmitgliedern genauer interpretieren zu können – also auch die Beziehungen zwischen den Kirchenmitgliedern und den hauptamtlich Tätigen, die über solche Institutionen entstehen können – werden in der folgenden Darstellung die beteiligten Personen nach verschiedenen Merkmalen eingefärbt. Zunächst werden die zugehörigen Personen nach Geschlecht geordnet (Männer, hellblau, mit 582 Knoten und Frauen, rot, mit 814 Knoten). Pfarrerinnen und Pfarrer werden durch Dreiecke mit nach unten gerichteten Spitzen markiert, die hauptamtlich Mitarbeitenden umgekehrt mit Dreiecken, deren Spitzen nach oben zeigen (Abbildung 4).

Die Netzwerkanalyse zeigt, dass weniger Männer zu kirchlichen oder kirchennahen Institutionen Beziehungen pflegen als Frauen. Die Gründe hierfür dürften komplex sein. Zu beobachten ist, dass es spezielle Angebote gibt, die sich ausschließlich an Frauen richten, etwa der Abendkreis Frauen, der Frauenkreis für Migrantinnen oder das Frauenfrühstück. Für Männer sind keine gruppenspezifischen Angebote vorhanden. Im kircheninternen Bereich finden sich mehr hauptamtliche Mitarbeiterinnen als Mitarbeiter. Bei den Kontakten zu den Kindertagesstätten ist dagegen kaum eine Ungleichverteilung nach Geschlecht festzustellen. Die Geschlechterverteilung ist insofern von besonderer Brisanz als sich von selbst eher homophile Strukturen ergeben, d. h. dass Menschen die Tendenz haben, mit anderen Menschen in Kontakt zu treten, die ihnen ähnlich sind, also Frauen eher den Kontakt zu Frauen suchen und Männer eher zu Männern.

Abbildung 5 stellt dar, mit welchen Institutionen jüngere Kirchenmitglieder unter 27 Jahren in Kontakt kommen. Es zeigt sich, dass die größte Anzahl an Verbindungen in dieser Altersgruppe zu den Kindertagesstätten besteht, gefolgt von verschiedenen Jugendangeboten und der Freien Evangelischen Gemeinde. Mit den Kindertagesstätten kommen die Jugendlichen unter 27 vermutlich in der Eltern- oder Geschwisterrolle in Kontakt. Religiöse Angebote aber werden kaum in der evangelischen Kirchengemeinde wahrgenommen. Eine gewisse Rolle spielt aber die Freie Evangelische Gemeinde. Hier kann man weiter überlegen, ob es spezifische Angebotsformate (Jugendgottesdienst o. Ä.) sind, die dort, nicht aber in der evangelischen Kirchengemeinde zu finden sind. Zu zahlreichen anderen Angeboten in der Gemeinde besteht hingegen gar kein Kontakt.

Da die Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs eine zentrale Auswertungsperspektive der KMUs darstellt (vgl. den Beitrag »Intensive Mitgliedschaftspraxis« von Detlef Pollack, Martin Laube und Anne Elise Liskowsky in: EKD [Hg.] 2014, 43–49), haben wir diesen Aspekt auch bei der bimodalen Netzwerkanalyse ausgewertet. Hierzu haben wir die Knoten, welche die Personen repräsentieren, nach der Häufigkeit ihres Gottesdienstbesuchs eingefärbt. Diese Auswertung macht sichtbar, ob die Kirchgänger sich noch an anderen Orten treffen und sich dort zusätzlich austauschen können. Mit dieser Darstellung können wir auch zeigen, an welchen Orten und bei welchen Gelegenheiten sich Menschen, die nie oder selten den Gottesdienst besuchen, mit denen treffen, die regelmäßig in die Kirche gehen. Wir haben daher die Häufigkeit

Abb. 5: Bimodales Netzwerk der religiösen, kirchlichen und kirchennahen Institutionen mit jüngeren Kirchenmitgliedern (< 27-Jährigen)



des Gottesdienstbesuchs zusammen mit den Orten und Gelegenheiten im bimodalen Netz visualisiert. Deshalb wurden die Häufigkeitswerte des Gottesdienstbesuchs in 3 Gruppen unterteilt (Abbildung 6): »mehrmals monatlich« (Farbe grün, 234 Knoten), »mehrmals im Jahr« (hellblau, 346 Knoten) und »selten oder nie« (rot, 816 Knoten). Hier zeigt sich ein nahezu zweigeteiltes Bild: Der überwiegende Anteil der Kirchenmitglieder, die entweder selten oder nie, maximal aber mehrmals im Jahr in die Kirche gehen, findet sich im Bereich der Kindertagesstätten. Bei allen anderen Gelegenheiten finden sich sowohl häufige wie seltene Kirchgänger, so dass hier ein Austausch möglich wird. Es eröffnen sich Möglichkeiten, auch bei nichtgottesdienstlichen Gelegenheiten über Themen und Erfahrungen, die sich durch Gottesdienstbesuche erschließen, miteinander zu kommunizieren. Die verschiedenen Institutionen schaffen in netzwerktheoretischer Perspektive Gelegenheiten, die der Vermittlung und diskursiven Aneignung von Inhalten aus anderen Institutionen dienen. So stehen Institutionen wie Gottesdienste, Abendkreise etc. nicht jeweils für sich, sondern sie sind eingebunden in eine Vielzahl von weiteren Kommunikationsmöglichkeiten.

Wenn wir die Perspektive der Kommunikationsmöglichkeiten über religiöse, kirchliche und kirchennahe Institutionen aufnehmen und noch einmal auf eine ganz andere Weise formulieren, kommen wir zur Darstellung des Zusammenhangs zwischen den Institutionen. Hierbei handelt es sich um eine so genannte unimodale Projektion des bimodalen Netzwerkes. Wir fragen nämlich danach, welche Institutionen über die Personen, die zu verschiedenen Einrichtungen regelmäßig Kontakt haben, miteinander in Beziehung stehen. Wenn also ein Kirchenmitglied beispielsweise einen Abendkreis besucht und darüber hinaus auch noch am Frauenfrühstück teilnimmt, dann stehen diese beiden Institutionen miteinander in Kontakt. Dies ist nicht nur deswegen von Bedeutung, weil beide Einrichtungen Gelegenheit zum Austausch über verschiedene Themen bieten. Die Personen, welche die Verbindungen herstellen, kann man gleichzeitig als Transporteure von Kultur ansehen. Mit dem Begriff Kultur sind gemeinsame Interpretationen, Verhaltensweisen und Rituale gemeint, die über die Personen zwischen den Einrichtungen ausgetauscht werden und diese Einrichtungen sich gegenseitig beeinflussen lassen.⁸ Hinter der folgenden Darstellung steht die Idee, dass eine Verbindung zwischen Institutionen mit steigender Anzahl von Personen, welche zu beiden Einrichtungen Beziehungen unterhalten, an Bedeutung gewinnt.⁹

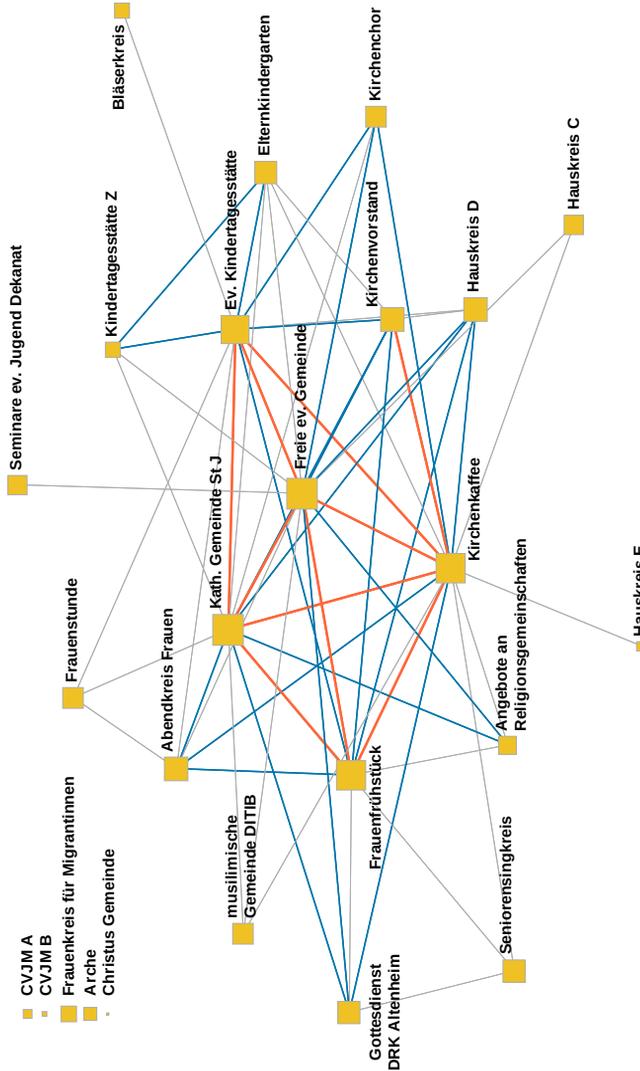
Über viele Kontakte stehen vor allem die Einrichtungen Kirchenkaffee, Frauen-

8 Zum Austausch von Kultur zwischen Events vgl. Stegbauer 2013.

9 Diese Annahme muss nicht immer korrekt sein, weil sich der Charakter von Institutionen mit der Zahl der regelmäßigen Teilnehmer verändert. So wären Kontakte zwischen Einrichtungen mit geringer Mitgliederzahl, die durch intensive Beziehungen zwischen den Teilnehmern verbunden sind, in mancher Hinsicht bedeutender als solche zwischen großen Institutionen mit nur oberflächlichen Kontakten; für eine kritische Diskussion solcher Aspekte vgl. Stegbauer 2013 und 2012.

Abb. 7: Relationen zwischen religiösen, kirchlichen und kirchennahen Institutionen über Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die gleichzeitig Kontakte zu mehreren Einrichtungen haben (unimodale Projektion des bimodalen Institutionen-Teilnehmernetzwerks)

Der Degree-Wert bestimmt die Größe der Knoten; die Kanten zwischen den Institutionen wurden nach der Anzahl der Verbindungen eingefärbt: rot = >14, blau = bei einem Wert zwischen 7 und 14, hellgrau = bei Werten zwischen 4 und 6



frühstück und Ev. Kindertagesstätte miteinander in Beziehung. Diese zur evangelischen Kirche gehörenden Institutionen haben aber auch starke Verbindungen aus diesem Organisationsbereich hinaus, so zur Freien Evangelischen Gemeinde oder zur katholischen Gemeinde. Letztere kann als eine der wichtigsten Einrichtungen hinsichtlich der Kontakte zwischen den Einrichtungen angesehen werden.

6.5.3 Religiöse Kommunikation und die Frage nach dem Sinn des Lebens

Religion ist wesentlich kommunikativ verfasst.¹⁰ Die Frage nach dem Sinn des Lebens und der Austausch über religiöse Themen sind in der Netzwerkerhebung von besonderem Interesse, weil im Unterschied zur Repräsentativerhebung¹¹ die Wechselseitigkeit der Kommunikation in den Blick kommt.

6.5.3.1 Kommunikation über den Sinn des Lebens

Wir haben also nicht nur eine Information darüber, ob Person A mit Person B über Religion spricht, sondern wir können auch nachvollziehen, ob Person B, wenn sie zu den befragten Kirchenmitgliedern gehört, die benannte Beziehung ihrerseits bestätigt.

Darüber hinaus zeigt sich, bei welchen Gelegenheiten ein Austausch über den Sinn des Lebens unter den Kirchenmitgliedern stattfindet. Als Gelegenheiten wurden folgende Antwortmöglichkeiten vorgegeben: der Austausch zu Hause, in Schule und Kirche, in der Freizeit, bei kirchlichen Diensten, Vereinen und Gruppen oder auch anlässlich von Online-Kommunikation (vgl. dazu etwa Krotz 2008). Es war uns wichtig, die Gelegenheiten nicht nur auf im engeren Sinne religiöse und kirchliche Angebote einzuschränken, sondern zunächst einmal zu unterstellen, dass Religion bei vielfältigen lebensweltlichen Gelegenheiten eine Rolle spielen kann.

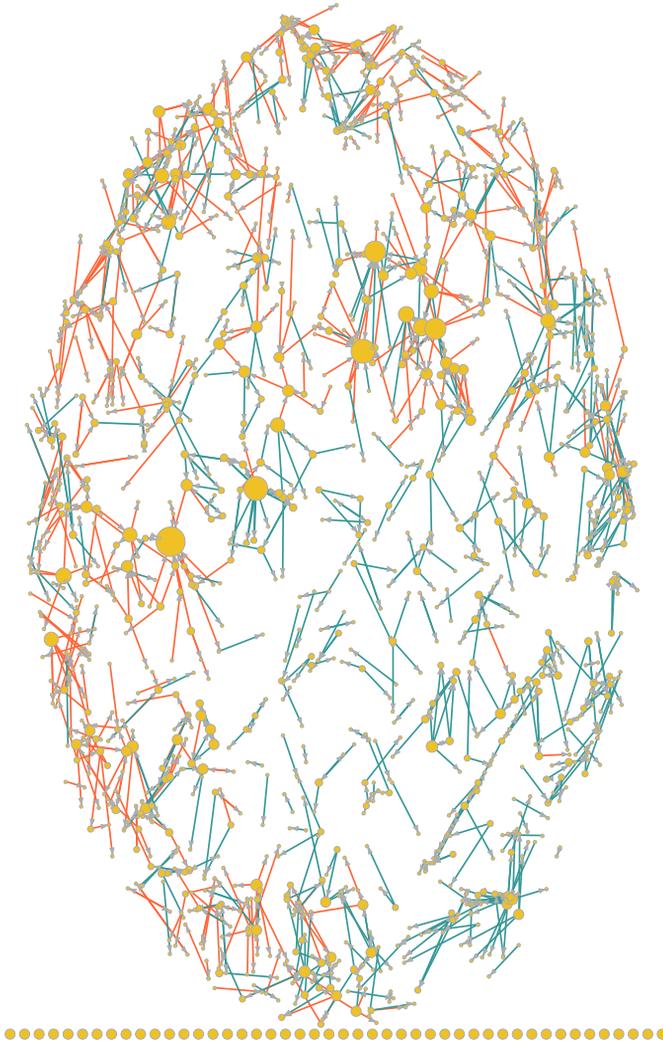
Wir haben weiter danach gefragt, wie häufig dieser Austausch bei den verschiedenen Gelegenheiten stattfindet, wie religiös der Austausch ist (Abbildung 8) und wie der Austausch über den Sinn des Lebens in Verbindung mit der Häufigkeit des Gottesdienstbesuches steht. Die Repräsentativerhebung hatte hier zum Ergebnis, dass der Sinnaustausch und der Austausch über religiöse Themen vor allem zwischen Wahlverwandten (Partner/in, engen Freunden) zu Hause stattfindet und damit Religion vor allem privat konnotiert ist. Abbildung 8 zeigt daher zunächst den Austausch über

10 Vgl. zur Komplexität der Frage nach der Religion: Matthes 2005 [1992].

11 Zu den Gemeinsamkeiten und Unterschieden der methodischen Anlage vgl. Birgit Weyel, 6.1 »Einführende Hinweise zur Lektüre des Kapitels zur Netzwerkerhebung«, in diesem Band.

Abb. 8: Austausch über den Sinn des Lebens zu Hause nach Religiosität

Grüne Kanten = »eher religiös« und »sehr religiös«,
rote Kanten = »eher nicht religiös« und »gar nicht religiös«
Knotengröße nach Degree (= Anzahl der Beziehungen der
dargestellten Personen)



den Sinn des Lebens zu Hause. Auch hier wurde der Austausch nach Religiositätswerten in zwei Gruppen unterschieden.

Die Größe der Netzwerkmatrix bezieht sich in dieser Auswertung auf alle Befragten im Netzwerk einschließlich der von ihnen genannten Alteri. Links am Rande in der Abbildung sind die Personen aufgeführt, die angegeben haben, dass sie zu Hause mit niemandem über den Sinn des Lebens kommunizieren. In Zahlenwerten ausgedrückt zeigt dieses Bild 603 religiöse und 702 nichtreligiöse Verknüpfungen (ties). Der Anteil des religiösen Austausches beträgt demnach 46 %. Wenn wir die hier dargestellten vier wichtigsten Gelegenheiten, über den Sinn des Lebens in einem religiösen Zusammenhang zu sprechen, zusammennehmen, dann findet 68 % davon zu Hause statt (siehe Tabelle 1: 603 von 882 religiösen Beziehungen).

Nicht überraschend ist eine andere Information, die sich in der Abbildung zeigt: Es gibt keine wirklich zentralen Akteure. Die Sinnkommunikation, welche zu Hause stattfindet, bleibt auf einen kleinen Kreis bezogen. Aus diesem Grund wird an dieser Stelle keine über den engeren Familien- und Verwandtschaftskreis hinausgehende Kommunikation über den Sinn des Lebens sichtbar.

Die vielen kleinen Komponenten des Netzwerkes zeigen aber auch, dass dieses Thema von vielen Personen, zumindest in diesem Lebensbereich, unabhängig von anderen Themen und Personen diskutiert wird. Sicherlich werden an diesen Orten auch Anregungen von anderen Gelegenheiten aufgenommen. Ein weiteres Resultat ist, dass der Austausch in der Regel homogen stattfindet, was bedeutet, dass die meisten Personen sich mit allen Gesprächspartnern entweder religiös oder mit allen nichtreligiös über den Sinn des Lebens austauschen. Nur sehr selten findet man Fälle, wo dieselbe Person sowohl religiösen wie nichtreligiösen Austausch mit unterschiedlichen Anderen pflegt.

Die zweithäufigste Gelegenheit, sich über den Sinn des Lebens religiös und nichtreligiös auszutauschen, ist der Bereich der Freizeit.

Hier gab es insgesamt 303 Verbindungen, von denen 43 % als religiöser Austausch näher qualifiziert wurden. Aber auch in der Freizeit ist die Kommunikation überwiegend homogen, also entweder religiös oder nichtreligiös mit wenigen Ausnahmen. Nach Familie und Freizeit ist die Kirche der wichtigste Ort, an dem man sich mit dem Lebenssinn auseinandersetzt. In der Kirche, also in Gottesdiensten, Kirchenchor oder Gemeindegemeinschaften, überwiegt erwartungsgemäß der Anteil der religiösen Verbindungen. Er beträgt 79 %. In diesem kleinen Teil des Netzwerkes findet sich eine zentrale Komponente. Innerhalb dieser Komponente sind vor allem die Pfarrerinnen und Pfarrer von großer Bedeutung (sie verfügen über sehr viele Beziehungen, in denen Sinnkommunikation stattfindet) – auch fast alle kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehören zu dieser Komponente. Die Zahl der nicht zu den beiden Gruppen Pfarrerinnen und Pfarrer, bzw. kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehörenden Personen, die mit der religiösen Sinnkommunikation in der Kirche erreicht werden, ist gar nicht so groß (Abbildung 9).

Tab. 1: Verbindungen und die zugehörigen Gelegenheiten des Austausches über den Sinn des Lebens nach Religiosität

	Anzahl Verbindungen – nach Religiosität des Austausches		Anteil religiöser Austausch	Gesamtzahl ties	Gesamt
	religiös	nicht religiös			
zu Hause	603	702	46%	1305	71%
Freizeit	130	173	43%	303	16%
Kirche	100	26	79%	126	7%
Arbeit/Schule	49	58	46%	107	6%
Gesamt	882	959		1841*	100%

* Die Anzahl der ties bezieht sich auf die Auskünfte aller Befragten und nicht nur auf gegenseitige Relationen.

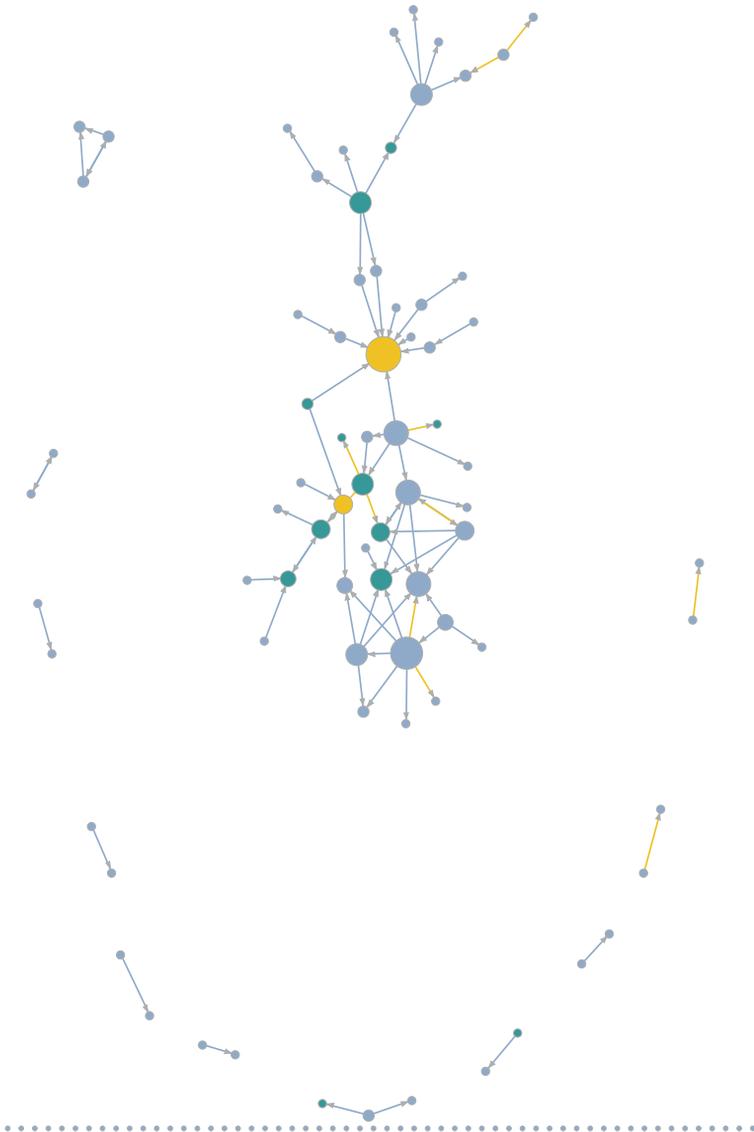
Auch bei der Arbeit und in der Schule findet ein Austausch über den Sinn des Lebens statt. Hier beträgt die Gesamtzahl der ties 107 und der Anteil der religiösen Kommunikation liegt bei 46 %, d. h. bei der Arbeit und in der Schule ist die Aufteilung der Sinnkommunikation nach religiösem und nichtreligiösem Austausch vergleichbar mit der häuslichen Umgebung. Auch hier findet man wie bei allen anderen Gelegenheiten nur sehr selten reziproke Beziehungen. Eine Ursache hierfür könnte in der kommunikativen Verfasstheit der Religion zu finden sein. Dies würde bedeuten, dass ein Gespräch für die eine Person religiös war, für eine andere nicht, weil es von unterschiedlichen Voraussetzungen abhängt, ob Religion auch *als* Religion ausdrücklich benannt wird. Alle weiteren Gelegenheiten, Vereine, Gruppen, kirchliche Dienste etc. spielen für die Kommunikation über den Sinn des Lebens eine geringere Rolle.

Wir sehen in Tabelle 1 weiter, dass von den 882 Kontakten, die durch religiöse Gespräche über den Sinn des Lebens gebildet werden, 603 zu Hause entstehen. Zwei Drittel der religiösen Kommunikation findet also in der eigenen Wohnung statt. Zu dem Bereich der Kirche zuzurechnen sind 11 % der Kontakte, über die bei der Sinnfrage religiös kommuniziert wird (100 von 882 = 11 %). Die Netzwerkanalyse rückt ins Licht, dass religiöse Kommunikation dezentralisiert stattfindet und damit eine spezielle Netzwerkstruktur aufweist.¹²

12 In kritischer Perspektive vgl. Karle (2009, 187): »Die Kirche ist – wie andere komplexe Organisationen auch – eine *Netzwerkorganisation*, in der viele Organisationsstränge an Knotenpunkten vernetzt sind, die nicht einfach von oben nach unten zu steuern sind. Auch die Kirchengemeinden sind solche flexiblen, netzwerkartigen Organisationen, in denen ganz unterschiedliche Gruppen, Kreise und Einzelmenschen lose miteinander vernetzt sind.«

Abb. 9: Kommunikation über den Sinn des Lebens in der Kirche (Gottesdienst, Kirchenchor, Gemeindegemeinschaften) nach religiöser (blaue Kanten) und nichtreligiöser (gelbe Kanten) Kommunikation

*Knoteneinfärbung: Kirchenmitglieder = blau;
kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter = grün;
Pfarrerinnen und Pfarrer = gelb; Knotengröße nach Degree*



Im Folgenden haben wir den Fokus auf die Häufigkeit des kommunikativen Austausches über den Sinn des Lebens bei den drei wichtigsten Gelegenheiten gerichtet. Fasst man alle Gelegenheiten zusammen, so findet sich die Sinnthematik »häufig« (443 ties von 1689) in 26 % der Beziehungen (Tabelle 2).

Wir betrachten zunächst einmal die Kommunikation über den Sinn des Lebens im häuslichen Umfeld (Abbildung 10). In 27 % der Kommunikationsbeziehungen wird das Thema »Sinn des Lebens« häufig angesprochen.

Tab. 2: Austausch über den Sinn des Lebens nach Häufigkeit des Austausches

	Häufiger Austausch über den Sinn des Leben	Gelegentlicher und seltener Austausch über den Sinn des Lebens	Anteil »häufig«	Anzahl ties insgesamt
Austausch über Sinn des Lebens im letzten Jahr	443	1246	26%	1689
Gelegenheit »zu Hause«	355	955	27%	1310
Gelegenheit »Kirche«	50	76	40%	126
Gelegenheit »Freizeit«	106	200	35%	306

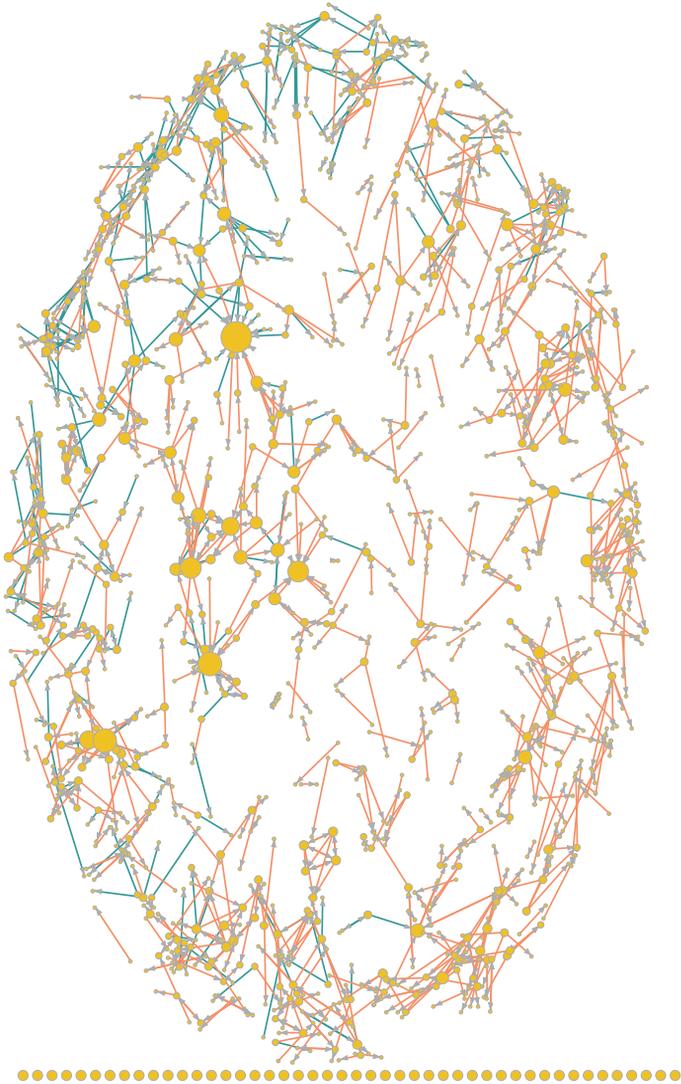
Im Folgenden soll die Frage beantwortet werden, inwiefern der Gottesdienstbesuch mit der Kommunikation über den Sinn des Lebens in Verbindung steht. Tauschen sich die Personen häufiger über den Sinn des Lebens aus, die häufig den Gottesdienst besuchen, oder nicht?

Abbildung 12, die die Kommunikationsstruktur über den Sinn des Lebens unter dem Aspekt der Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs darstellt, zeigt zweierlei: Diejenigen, die häufiger in den Gottesdienst gehen, sprechen mit mehr anderen über den Sinn des Lebens. Vor allem aber werden sie auch von mehr anderen als Gesprächspartner für den Sinn des Lebens genannt. Zudem zeigt die Darstellung viele symmetrische Beziehungen; diese sind nicht nur in der zentralen Komponente zu finden, sondern sie scheinen auch in sehr kleinteiligen Beziehungen auf. Oft sind es nur zwei Personen, die miteinander kommunizieren. Nicht selten ist einer der Gesprächspartner eine Person, die häufig in den Gottesdienst geht.

Bei einer weiteren Detailuntersuchung zeigt sich folgendes Bild: Am häufigsten tauschen sich Menschen mit solchen Personen über den Sinn des Lebens aus, die sich hinsichtlich der Häufigkeit ihres Gottesdienstbesuchs nicht von ihnen selbst unterscheiden (347 von 715 ties = 49 %). Hier können wir das Phänomen der → Homophilie unterstellen: Man sucht sich als Gesprächspartner eher Personen, die gleich oder ähnlich häufig den Gottesdienst besuchen. Wenn allerdings Kommunikation über

**Abb. 10: Austausch über den Sinn des Lebens:
Gelegenheit »zu Hause« nach Häufigkeit**

*grüne Kanten = Austausch »häufig«;
orange Kanten = Austausch »gelegentlich« und »selten«
Knotengröße nach Degree*



**Abb. 11: Austausch über den Sinn des Lebens:
Gelegenheit »Freizeit« nach Häufigkeit**

*grüne Kanten = Austausch »häufig«;
orange Kanten = Austausch »gelegentlich« und »selten«
Knotengröße nach Degreewert*

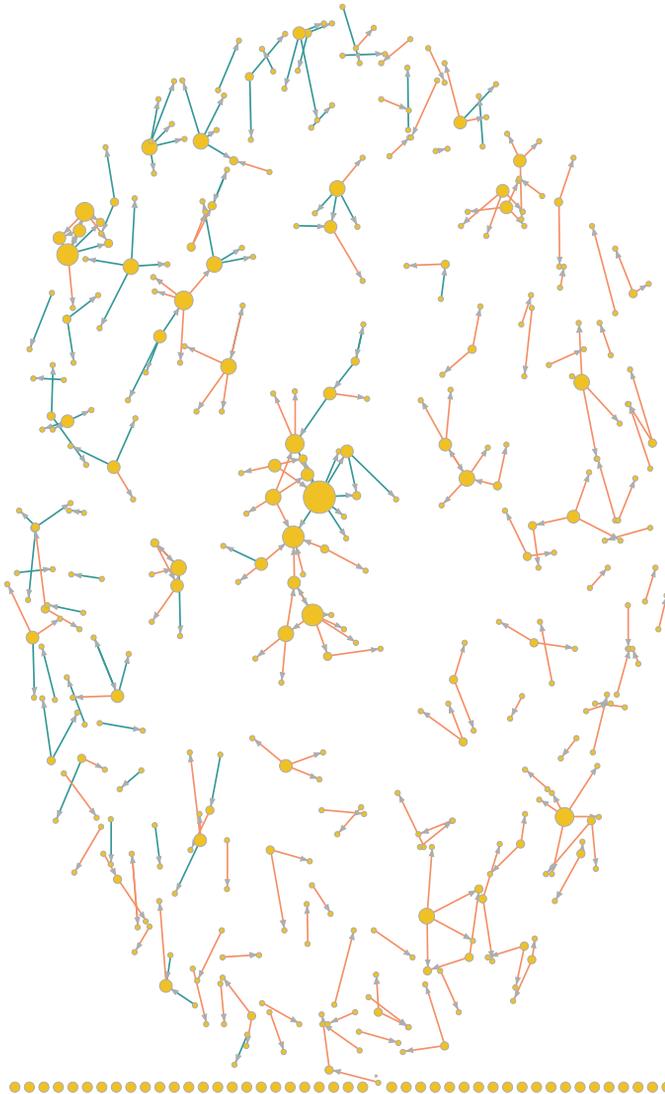
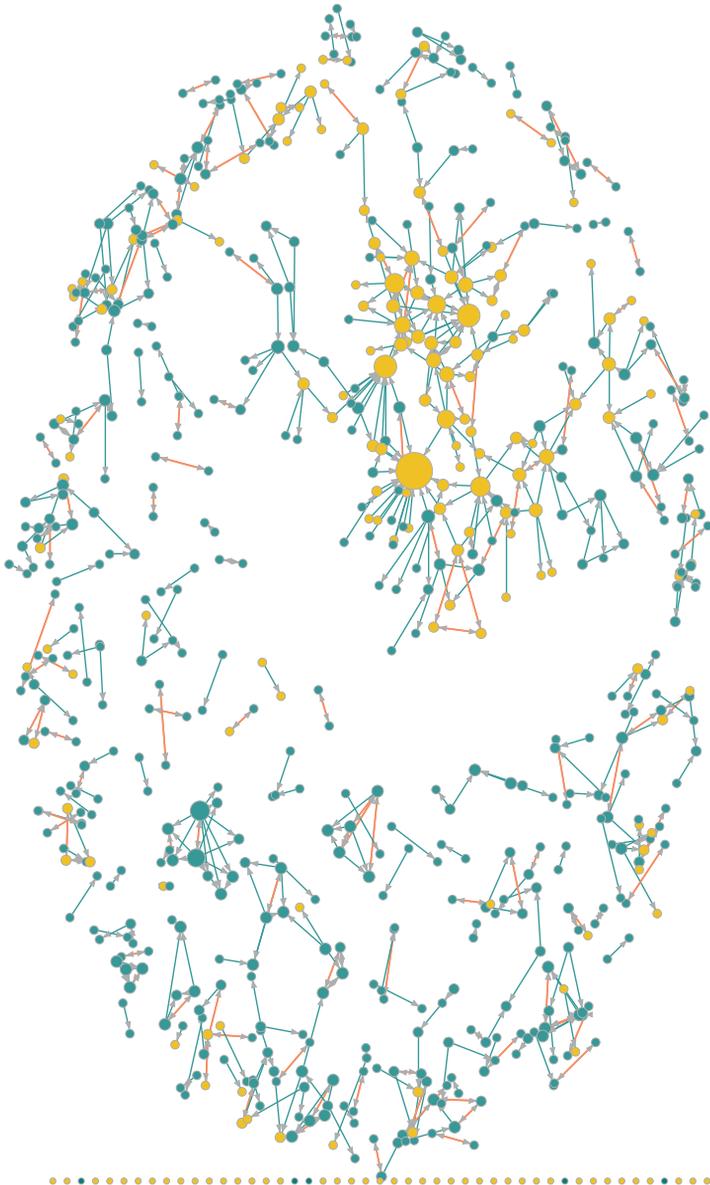


Abb. 12: Austausch über Sinn des Lebens nach Häufigkeit Gottesdienstbesuch

*Gottesdienstbesuch dichotomisiert: gelb = mehrmals im Monat;
grün = seltener
rote Kanten = symmetrische Beziehungen
Gesamtheit der Befragten n = 1396; Knotengröße nach Degree*



den Sinn des Lebens mit Personen stattfindet, die nicht gleich häufig zu Kirche gehen, zeigt sich ein interessantes Bild. Die Menschen geben eher an, mit solchen Leuten zu sprechen, die häufiger als sie selbst in die Kirche gehen (226 von 716 ties = 32 %). Umgekehrt geben diejenigen, die häufig in den Gottesdienst gehen, seltener an, sich mit Personen auszutauschen, die weniger oder überhaupt nicht in den Gottesdienst gehen (142 von 716 ties = 20 %). In der Netzwerkanalyse sind immer solche Befunde von besonderem Interesse, in denen Kommunikation zwischen ungleichen Kommunikationspartnern entsteht. Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellen, sind etwa: Wer wendet sich an wen? Werden diejenigen, die häufiger in den Gottesdienst gehen, eher als Experten für die Frage nach dem Sinn des Lebens zu Rate gezogen? Tabelle 3 legt diese Interpretation nahe. Sie weist eindeutig eine Richtung hinsichtlich der Kommunikation über den Sinn des Lebens aus.

Dabei sind Angaben über die Kommunikationspartner nicht symmetrisch. Da ein Gespräch immer zwischen mindestens zwei Personen stattfindet, müsste sich eine Hinwendung einer Person zu einer anderen eigentlich auch darin niederschlagen, dass die angesprochene Person in der Untersuchung das Gespräch bestätigt. Dann wären die Zellen in Tabelle 3 an der Hauptdiagonalen gespiegelt – die Angaben wären symmetrisch, dies ist aber nicht der Fall. Offenbar erinnern sich Personen, die seltener in die Kirche gehen, eher an die Gespräche mit denjenigen, die öfter als sie selbst Gottesdienste besuchen.

Häufigere Kirchgänger hinterlassen bei den Befragten offenkundig einen stärkeren Eindruck. Erinnerunglich ist das Gespräch wahrscheinlich dann, wenn es für eine Seite bedeutender als für die andere Seite ist. Was »Bedeutung« heißt, können wir hier nicht aufklären; so könnte es sein, dass den in der Wahrnehmung der Befragten häufigeren Gottesdienstbesuchern eine Art Expertenstatus für Gespräche über den Sinn des Lebens zugeschrieben wird. Eine andere Interpretation würde diese Überlegung sogar noch unterstützen: Wenn die hier als »Experten« bezeichneten Personen öfters solche Gespräche führen, wäre zu erwarten, dass diese sich nicht mehr an jedes einzelne davon erinnern, bzw. diese können die Erinnerung in der Befragungssituation nicht aus ihrem Gedächtnis abrufen. Dies könnte ebenso erklären, dass die Kommunikationswahrnehmung unausgeglichen bleibt.

Wenn diese Interpretation richtig ist, dann kommt den Besucherinnen und Besuchern des Gottesdienstes eine wichtige Rolle zu, die bisher noch nicht so deutlich wahrgenommen wurde. Sie werden als Ansprechpartner für den Sinn des Lebens angesehen und sind somit über den eigenen Kreis von Gleichgesinnten hinaus wirksam.

Tab. 3: Matrix der über Gespräche über den Sinn des Lebens konstruierten Beziehungen nach Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs

	mehr als einmal in der Woche	einmal in der Woche	ein- bis dreimal im Monat	mehrmals im Jahr	seltener	nie	Anzahl ties, die sich an Personen wenden, die seltener als man selbst den Gottesdienst besucht
mehr als einmal in der Woche	10	1	1	2	0	0	4
einmal in der Woche	8	63	11	8	4	0	23
ein- bis dreimal im Monat	7	19	41	13	7	0	20
mehrmals im Jahr	14	10	28	75	62	8	70
seltener	5	13	14	43	131	25	25
nie	4	3	2	12	44	27	insgesamt 142
Anzahl ties, die sich an Personen wenden, die häufiger als man selbst in den Gottesdienst gehen	38	45	44	55	44	insgesamt 226	Diagonale 347 – Anzahl ties, die sich an Personen wenden, die über dieselbe Kirchgangshäufigkeit wie der Befragte verfügen

6.5.3.2 Positionale Analyse des Netzwerks »Sinn des Lebens«

In der folgenden Auswertung des Personennetzwerks zum Austausch über den Sinn des Lebens wird es mit Hilfe einer positionalen Analyse (Blockmodellanalyse¹³) darum gehen, wer mit wem und bei welchen Gelegenheiten kommuniziert. Dabei werden Personen aufgrund der Ähnlichkeiten ihrer Beziehungsmuster zu Blöcken ähnlich einer Clusteranalyse zusammengefasst. Jeder Block wird so konstruiert, dass die Knoten innerhalb eines Blocks sich möglichst ähnlich hinsichtlich ihres Beziehungs-

13 Die Blockmodellanalyse wurde mit Hilfe des CONCOR-Algorithmus durchgeführt (siehe dazu White, Boorman, Breiger 1976); vgl. auch Stegbauer 2010, 139: »Die in einem Block zusammengefassten Akteure werden als strukturell äquivalent angesehen. Strukturelle Äquivalenz bedeutet aber, dass es in diesen Modellen nicht auf den einzelnen Akteure ankommt, sondern auf die eingenommen Positionen.« Bei der Analyse steht dann das Verhältnis der Positionen untereinander im Mittelpunkt.

musters (untereinander und nach außen) sind. Im nächsten Schritt wird jeder einzelne Block als eine Position aufgefasst, die durch ein bestimmtes Rollenverhalten geprägt ist. Unterschiede zwischen den Knoten innerhalb eines Blocks werden ignoriert. Man sieht also von der Betrachtung der einzelnen Knoten ab und interpretiert nur noch die Beziehungen der Positionen untereinander. Auf diese Weise entsteht ein anderes Bild vom Netzwerk, das einerseits gröber ist, andererseits aber einen analytischen Blick auf das Bezugssystem im analysierten Netzwerk zulässt.

Die Idee der Zusammenfassung ist nicht einfach eine Gruppierung nach Eigenschaften – sie geht darüber hinaus, denn die Blöcke repräsentieren Positionen und die Art und Weise, wie sich das Verhalten der Positionen untereinander als Rollenverhalten ausdrückt. Die Zugehörigkeit zu einem Block sucht man sich nicht einfach aus, sie ist tief eingebettet in die Gemeinde. Diese Perspektive ist eine eigenständige Betrachtung, welche die vorhergehenden ergänzt. Ausgehend von den 1396 Knoten, die untereinander in Beziehung stehen, werden die Knoten in vier Blöcke des kommunikativen Austausches unterteilt.

Die vier Blöcke sind als blaue, als gelbe, als rote und als weiße Knoten in Abbildung 13 zu sehen. Die blauen Knoten des Blocks 1 (= 98 Personen) weisen die durchschnittlich höchste Zentralität auf. In diesem Block werden als Kommunikationspartner über den Sinn des Lebens vor allem ebenfalls zu Block 1 Zugehörige angegeben. Mit der vergrößerten Brille dieser Analyse­methode kann man von einer in sich weitgehend geschlossenen Kommunikationsstruktur sprechen. Der Block ist vor allem auf sich selbst bezogen, dabei weist er einen hohen Anteil kirchlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf (kenntlich durch quadratische Symbole).

Block 2 (= 62 Personen), welcher durch die gelben Knoten repräsentiert wird, verfügt zwar ebenfalls über keine sehr hohe, jedoch die höchste durchschnittliche Beziehungsdichte. Er steht außer mit sich selbst am ehesten noch mit Block 1 in Verbindung. Es sind absolut gesehen nicht viele Beziehungen zu Block 1, angesichts der sehr niedrigen Beziehungsdichten sind diese allerdings relativ gewichtig. Man kann sagen, dass in diesem Block ebenfalls eine interne Auseinandersetzung über Sinnfragen stattfindet. Der Block weist aber über sich hinaus, da er sich auch mit Block 1 auseinandersetzt.

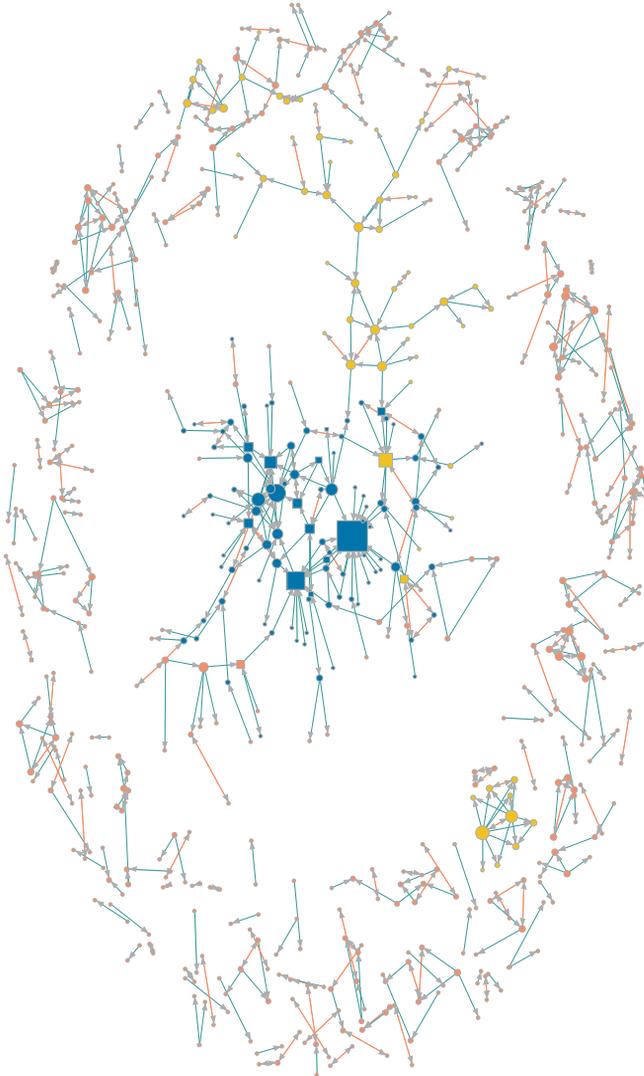
Block 3 (= 492 Personen, dargestellt in rot) ist in einem weit geringerem Maß untereinander verbunden. Es finden sich zahlreiche kleine und kleinste Komponenten, was bedeutet, dass die Personen dieses Blocks meist nur eine Person nennen, mit der sie sich über den Lebenssinn auseinandersetzen.

Der größte Block ist der Block 4 (= 744 Personen). Die Mitglieder dieses Blocks wurden in Abbildung 13 weiß eingefärbt und finden sich in der Netzwerkgrafik auf der linken Seite. Sie sind isoliert und haben zu keiner Person, die im Rahmen der Netzwerkerhebung von uns befragt wurde, einen Kontakt genannt, mit dem sie über den Sinn des Lebens kommunizieren würden.

Die Blöcke 2 und 3 sind insofern von besonderem Interesse, als sie sich mit Lebenssinnfragen auseinandersetzen, aber nicht zu dem verhältnismäßig geschlossenen

Abb. 13: Kommunikationsnetzwerk über den Sinn des Lebens nach Blöcken

Kirchliche Mitarbeiter = quadratische Knotensymbole, die Knotenfarbe entspricht der Blockzuordnung: Block 1 = blau; Block 2 = gelb; Block 3 = rot; Block 4 = weiß), reziproke Angaben werden rot dargestellt; Knotengröße nach Degree



Block 1 gehören. Block 2 ist besondere Aufmerksamkeit zu widmen, da hier einige Verbindungen zu dem offensichtlich stärker kirchlich geprägten Block 1 vorliegen.

Gleichwohl finden sich in Verbindung zu dem geschlosseneren Block 1 nicht nur viele Beziehungen mit reziproken Nennungen, sondern auch einige Anschlussstellen für religiöse Kommunikation, die sich mit der Frage nach dem Sinn des Lebens verbindet.

Tab. 4: Kennwerte der Blöcke

	Per- sonen	Bezie- hungen intern	Bezie- hungen aus- gehend	Bezie- hungen ein- gehend	durch- schnitt- licher Degree	durch- schnitt- licher Degree intern	durch- schnitt- licher Degree aus- gehend	durch- schnitt- licher Degree ein- gehend
Block 1	98	138	19	30	1,60	1,41	0,19	0,31
Block 2	62	85	17	8	1,65	1,37	0,27	0,13
Block 3	492	442	15	13	0,93	0,90	0,03	0,03
Block 4	744	0	0	0	0,00	0,00	0,00	0,00

Tabelle 4 beschreibt die Blöcke noch einmal näher mit Netzwerkkenzahlen. Block 1, in dem die meisten kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind, besteht aus 98 Personen. Durchschnittlich hat jede der Personen dieses Blocks angegeben, mit 1,6 anderen Personen über den Sinn des Lebens zu kommunizieren (durchschnittlicher Degree). Von diesen 1,6 Personen sind 1,41 selbst diesem Block zugehörig; nur 0,19 finden sich außerhalb des Blocks. Hier zeigt sich, dass die Kommunikation über die Thematik überwiegend untereinander, innerhalb eines Blocks erfolgt. Block 2 hingegen hat eine etwas mehr nach außen gerichtete Kommunikation. Bei Block 1, mit dem Schwerpunkt der kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sammeln sich wiederum mehr eingehende als ausgehende Beziehungen, was darauf hinweist, dass hier die »Experten« für Sinnfragen versammelt sind, so die Pfarrer und die Mehrzahl kirchlicher Mitarbeiter. Wenn die Kommunikation, welche für die hier gemessenen Beziehungen steht, tatsächlich stattgefunden hat, dürfte es gar keinen Unterschied zwischen eingehenden und ausgehenden Beziehungen geben.

Im Blick auf die Verbundenheit mit der Kirchengemeinde weisen die vier Blöcke eine zu erwartende Verteilung aus. Block 1 zeigt dabei die höchsten Werte, während Block 4 die niedrigsten ausweist und die Blöcke 2 und 3 dazwischenliegen.

Tab. 5: Verbundenheit mit der Kirchengemeinde nach Blöcken der Blockmodellanalyse

		Partition Sinn des Lebens insgesamt 4 Blöcke				
		Block 1: fast nur interne Kommunikation*	Block 2: Verbundenheit untereinander – Kommunikation mit Block 4*	Block 3: geringe Verbundenheit schwache Kommunikation mit wenigen*	Block 4: keine Kommunikation untereinander über Sinn des Lebens*	Total
Verbundenheit mit Kirchengemeinde	sehr verbunden	42	15	53	54	164
		43	24	11	7	12
	ziemlich verbunden	35	24	139	168	366
		36	39	29	23	26
	etwas verbunden	16	14	178	240	448
		16	23	36	32	32
	kaum verbunden	3	5	88	189	285
	3	8	18	25	21	
überhaupt nicht verbunden	2	4	32	92	130	
	2	7	7	12	9	
Total		743	98	62	490	1393**
		100	100	100	100	100

* Der obere Wert gibt die Zahl der Befragten, der untere den prozentualen Anteil an der Summe aller Befragten an.

** Die Differenz zur Anzahl der Befragten ($n=1396$) ergibt sich durch missing values.

Analog fällt die Verteilung aus, wenn man die Gottesdiensthäufigkeit nach Blöcken untersucht. Hier weist der Block 1 die höchsten Werte bei den häufigen Gottesdienstbesuchen aus, während die beiden mittleren Blöcke deutlich abfallen. Die Gottesdienstbesuchshäufigkeit derjenigen, die sich über den Sinn des Lebens austauschen, läuft also parallel zu der Verbundenheit mit der Kirchengemeinde. Insofern bestätigt die positionale Analyse die schon vorgefundene relative Bedeutung des Zusammenhangs zwischen dem Austausch über den Sinn des Lebens und der Häufigkeit des Gottesdienstbesuches. Die für die Kommunikation relevanten Blöcke 3 und 2 trifft man also seltener in der öffentlichen religiösen Praxis, gleichwohl sind sie als Kirchenmitglieder durch ihre Bereitschaft zum Austausch wichtig. Sie stellen am ehesten ein ansprechbares Potential für die Kommunikation und damit auch für die Weitergabe von Orientierungen, religiösem Wissen und Traditionen dar.

Tab. 6: Häufigkeit Besuch Gottesdienst nach Blöcken der Blockmodellanalyse

		Partition Sinn des Lebens insgesamt 4 Blöcke				
		Block 1: fast nur interne Kom- muni- kation*	Block 2: Ver- bunden- heit unter- einander – Kommuni- kation mit Block 4*	Block 3: ge- ringe Ver- bundenheit schwache Kommuni- kation mit wenigen*	Block 4: keine Kom- muni- kation unter- einander über Sinn des Lebens*	Total
Gottes- dienst-	mehrmals	60	17	76	81	234
	monatlich	61	27	15	11	17
häufig- keit	mehrmals	23	22	129	172	346
	im Jahr	23	36	26	23	25
	seltener, nie	15	23	287	491	816
		15	37	58	66	58
Total		98	62	492	722	1396
		100	100	100	100	100

* Der obere Wert gibt die Zahl der Befragten, der untere den prozentualen Anteil an der Summe aller Befragten an.

6.5.3.3 Beteiligung an kirchennahen Institutionen sowie kommunalen Vereinen und Verbänden nach Positionen

Die Blockmodellanalyse ermöglicht eine zusätzliche Auswertungsperspektive im Blick auf die Bedeutung, die die unterschiedlichen Blöcke in kirchennahen Institutionen und im gesellschaftlichen Umfeld der Vereine haben.

Bei den beiden genannten Kitas zeigt sich eine deutliche Differenzierung zwischen den Blöcken. Die Eltern der kirchennäheren Blöcke und kommunikationsintensiveren Blöcke 1 und 2 schicken ihre Kinder vor allem in die größere ortsansässige Kita. Sie sind dort zwar nicht in der Mehrheit, aber doch ziemlich bedeutend (31 von 127 Eltern in der Untersuchung). Anders ist die Situation in der anderen Kita, denn hier gehören nur 3 von insgesamt 78 Eltern den Blöcken 1 und 2 an. Die meisten Eltern dieser Tagesstätte kommunizieren eher wenig über den Sinn des Lebens und sind mit der Kirchengemeinde nur schwach verbundenen (Blöcke 3 und 4).

Im Seniorenkreis und den Hauskreisen dominiert sowohl in relativen als auch in absoluten Zahlen der Block 1. Die in diesem Block zusammengefassten Personen bleiben praktisch nur unter sich.

Das Frauenfrühstück und der Abendkreis finden aus allen Positionen der Analyse ihre Teilnehmer und Teilnehmerinnen. Allerdings ist der Anteil der Frauen aus Block 1 und 2 relativ hoch. Man kann sagen, dass diese beiden Gelegenheiten eine Kontaktfläche für ansonsten voneinander getrennte soziale Positionen bieten. In ähn-

licher Weise verbindet das Kirchenkaffee. Dort kommen Teilnehmer aus allen Blöcken zusammen. Darin ist es vergleichbar mit der größten der beiden Kindertagesstätten. Gleichwohl erreicht es nur kleine Teile der Blöcke 3 und 4. Es scheint aber am ehesten eine Brückenfunktion zu besitzen. Anders, als zunächst zu erwarten, spielt aber hier der vergleichsweise kommunikationsstarke Block 2 eine geringe Rolle (Block 4 = 25 Personen; Block 3 = 24 Personen; Block 2 = 4 Personen; Block 1 = 37 Personen).

Der größte Anteil der Personen, die mit dem Kirchenvorstand in regelmäßigem Kontakt stehen, kommt aus Block 1, dem sehr viele kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angehören. Dies kann man so erwarten. Legt man aber die absolute Zahl an Kontakten zugrunde, so summieren sich die Kontakte zu Personen aus den anderen Blöcken doch insgesamt zu einer größeren Zahl.

Wenn man die ökumenischen Kontakte zur katholischen Kirche, zur Freikirche und den interreligiösen Austausch mit der muslimischen Gemeinde aus der Perspektive religiöser Kommunikation zum Sinn des Lebens betrachtet, dann zeigt sich auch hier wieder, dass ein höherer Anteil des kirchennahen Blocks 1 zu diesen Institutionen über Kontakte verfügt, mit Abstand gefolgt von Block 2. Insgesamt gesehen sind aber auch hier die Personen aus Block 1 in der Minderheit. Anteilsmäßig zwar gering, aber in absoluten Zahlen häufiger vertreten sind hier Personen aus Block 4 und aus Block 3. Ausgehend von Abbildung 13 sind sicherlich auch dort Potentiale vorhanden, die über wenige Brückenverbindungen¹⁴ in der Lage sind, kirchliche und religiöse Informationen in andere Kontexte weiterzutragen.

Mitglieder der Kirche sind auch in unterschiedlichen Vereinen und Verbänden in der Kommune engagiert, und zwar in der Regel zu einem höheren Anteil als der Durchschnitt der Bevölkerung (vgl. dazu den Beitrag von Gert Pickel über »Religiöses Sozialkapital« in: EKD: [Hg.] 2014, 108–116). Wenn die positionale Analyse zur Kommunikation über den Sinn des Lebens auf drei Bereiche projiziert wird (1. Sportvereine, 2. Musikgruppen/Chöre/Bands/etc. und 3. soziale Gruppen/Fördervereine/Verbände), ergibt sich folgendes Bild:

Von den 1396 Befragten in der Netzwerkstudie sind 26 % in Sportvereinen, 6 % in unterschiedlichen Musikgruppen und 14 % in sozialen Gruppen und Verbänden aktiv. Gemäß der Verteilung der Anzahl von Mitgliedern in den vier Blöcken sind die meisten Mitglieder in den Blöcken 4 und 3 zu finden. Von den in den kirchennäheren Blöcken (1 und 2) zusammengefassten Personen ist jedoch jeweils ein größerer Anteil aktiv. Dieses Muster zieht sich durch alle betrachteten Vereine und Gruppen. Dabei sind die Unterschiede hinsichtlich der Aktivität zwischen den Blöcken bei den Sportvereinen am

14 Granovetter 1983. Schwache Beziehungen sind für Granovetter dadurch gekennzeichnet, dass sie zwischen Akteuren bestehen, die eine seltene Kontakthäufigkeit haben und die sich emotional nicht nahe stehen. Die potentielle Stärke von schwachen Beziehungen liegt in der möglichen Weitergabe von Informationen, weil die Information nicht im wechselseitigen Kreis der Beziehungen gebannt ist.

geringsten. Wenn wir hingegen auf die sozialen Gruppen und Verbände schauen, werden die Unterschiede noch deutlicher – hier ist von der kirchennahen Position 1 ein Drittel aktiv – von den anderen Positionen sind es jeweils nur zwischen einem Zehntel und einem Sechstel.

Tab. 7: Anteil der Aktiven in den verschiedenen Vereinen nach Blöcken

(in Prozent)

Eingetragen sind die Anteile der Personen des jeweiligen Blocks, die angeben, in den Vereinsbereichen aktiv zu sein

		Partition Sinn des Lebens insgesamt 4 Blöcke				
		Block 1: fast nur interne Kom- munikation	Block 2: Verbunden- heit unter- einander – Kommuni- kation mit Block 4	Block 3: geringe Ver- bundenheit schwache Kommuni- kation mit wenigen	Block 4: keine Kom- muni- kation unter- einander über Sinn des Lebens	Durchschnitt über alle Blöcke
Aktivität in:	ge-					
Sportvereine	nannt	31	29	29	24	26
Aktivität in:	ge-					
Chöre/Musik-	nannt	13	11	7	3	6
gruppen/ Musikvereine/ Orchester/ Bands						
Aktivität in:	ge-					
Fördervereine	nannt	35	16	13	11	14
und soziale Gruppen/ Verbände						

Diese Betrachtung ist aus einer Netzwerkperspektive besonders wichtig, weil gerade die nichtkirchlich geprägten Vereine und Gruppen durch das Engagement von Personen, die mehr Kontakt zur Kirche haben, sozusagen zu den kirchlichen Institutionen eine Nachbarschaft bilden. Nur über die Teilnehmer stehen die unterschiedlichen Institutionen in Kontakt. Das bedeutet aber auch, dass sich hierüber Gelegenheiten bieten, Inhalte auszutauschen. Mit anderen Worten: Die Kirche wirkt über die ihr Nahestehenden auch in Bereiche hinein, die zunächst wenig mit der Kirche selbst zu tun zu haben scheinen. Natürlich gilt das auch umgekehrt.

Wenn man den regelmäßigen Kontakt zu kirchlichen und kirchennahen Institutionen auf der einen Seite und den zu anderen Vereinen und Gruppen auf der anderen Seite jeweils für sich zusammenfasst und nach Blöcken auswertet, so zeigt sich, dass die in Block 1 zusammengefassten Personen in beiden Bereichen zu mehreren Grup-

pen Kontakt haben, gefolgt von Block 2, Block 3 und Block 4. Wenn man Kontakt als Partizipation und eine Form von Engagement versteht und annimmt, dass Engagement für soziale Integration am Ort steht, so kann man das Ergebnis so deuten, dass es einen Zusammenhang zwischen sozialer Integration in lokalen Institutionen und der Nennung von Beziehungspersonen gibt, mit denen über die Sinnfrage gesprochen wird. Eine solche Interpretation bedeutet aber auch, dass die Kausalität des Zusammenhangs nicht eindeutig erklärbar ist – ergeben sich aus der höheren Zahl der Kontakte eher Gespräche über den Sinn des Lebens oder sind die Experten für solche Fragen eher diejenigen, zu denen ein Austausch gesucht wird? Sicherlich wird beides eine Rolle spielen, ein Teil der Befunde deutet allerdings schwach in Richtung der zweiten Interpretation.

Interessant an der Blockmodellanalyse kommunikativen Verhaltens scheint, dass die beiden mittleren Blöcke so etwas wie eine intermediäre Stellung einnehmen, weil sie in unterschiedlichen Weisen über ihre eigene Person oder über ihren engsten Beziehungskreis hinaus kommunizieren. Deutlich verbunden mit der Kirchengemeinde spielt der Gottesdienstbesuch für diesen Part sozialer Praxis keine verstärkende Rolle. Zugleich wird aber auch deutlich, dass Block 4 kommunikativ unverbunden ist. Im Gegensatz dazu weist Block 1 zwar über eigene Mitglieder hinausgehende Verbindungen aus, hätte aber am ehesten die Möglichkeit, über die vielen Kontakte zu unterschiedlichen Institutionen und der starken Stellung in den Beziehungen zur Kirche Inhalte und Formen, »Geschichten und Identitäten«¹ weiterzugeben. Dieses Ergebnis mag vordergründig dem Befund widersprechen, dass die in Block 1 zusammengefassten kirchennahen Personen sehr wenig über den Sinn des Lebens nach außen zu kommunizieren scheinen. Allerdings führt ihre überproportionale Beteiligung an verschiedenen anderen Aktivitäten in der Stadt dazu, dass sie dennoch Möglichkeiten der Übertragung von Inhalten aus dem kirchlichen Bereich heraus haben.

Wenn man sich in diesem Zusammenhang noch einmal an die Wechselseitigkeit von religiöser und nichtreligiöser Kommunikation über den Sinn des Lebens erinnert, dann wird ein kommunikatives Patchwork sichtbar, das im Einzelnen noch sehr viel genauer hinsichtlich der unterschiedlichen sozialen und religiösen Praxen und ihrer Bedeutung für das kirchliche Leben einer Gemeinde ausgeleuchtet werden kann. Hier kann die vorliegende Netzwerkanalyse nur einen ersten Blick auf Beispiele ermöglichen; eine genauere Analyse ist der weiteren Ausarbeitung und Auswertung des umfangreichen Materials dieses Forschungsprojektes vorbehalten.

1 Siehe oben Abschnitt 6.5.1 »Einleitung«.

6.5.4 Ergebnisse

Einige interessante Ergebnisse unserer Analyse, die sich wesentlich dem Netzwerkansatz verdanken, sollen an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich genannt werden:

1. Ein Denkmodell, das die Kirchengemeinde in einem statischen Modell von engagierten Akteuren im Zentrum und solchen Kirchenmitgliedern, die eher an der Peripherie zu verorten sind, versteht, wird in dieser methodischen Perspektive irritiert. Kirche ist ›Kirche bei Gelegenheit², wie dies auch schon für die biographienahen Kasualien bei früheren KMUs gezeigt werden konnte. ›Kirche bei Gelegenheit‹ tritt in netzwerkanalytischer Perspektive in einem weit vielfältigeren Sinne hervor, als dies bisher beobachtet werden konnte. Dies hängt wesentlich mit der Wahrnehmung dezentraler Strukturen zusammen, die die Netzwerkanalyse sichtbar macht und die gerade für religiöse Interaktionen eine wichtige Rolle spielen. Je nach dem, durch welchen Namensgenerator ein Netzwerk gruppiert wird, ergeben sich unterschiedliche Bilder. Die Kirchengemeinde bildet nicht *ein* Netzwerk, sondern innerhalb einer Kirchengemeinde sind *vielfältige Netzwerke* vorzustellen, die sich anlassbezogen formieren.

2. Versteht man Kirche primär als eine Organisation, die sich aus Angeboten konstituiert, die sich im Rahmen eines Organigramms darstellen lassen, dann geraten die vielfältigen lebensweltlichen Orte und Gelegenheiten aus dem Blick, die es jenseits der gemeindlichen Veranstaltungsangebote gibt, bei denen aber Religion und Kirche eine wichtige Rolle spielen. Man wird nicht nur von Privatisierung der Religion sprechen können, wenn man sieht, dass der religiöse Austausch über den Sinn des Lebens auch bei der Arbeit, in der Freizeit und in der Schule eine wichtige Rolle spielt. Anlässe wie z. B. ein Hauskreis ist in netzwerktheoretischer Perspektive nicht einfach dem Privaten zuzuschreiben, sondern es ist mit vielfältigen Übergängen zwischen dem privaten und dem öffentlichen Raum zu rechnen (dazu Weyel 2014a).

3. Es lassen sich Institutionen in einer Kirchengemeinde benennen, die besonders viele Kontakte zu anderen Einrichtungen haben. Wir haben das Kirchenkaffee, das Frauenfrühstück und die Evangelische Kindertagesstätte als solche Institutionen identifizieren können. Hier zeigt sich, dass über diese gemeindlichen Anlässe hinaus gerade auch viele Verbindungen zur Freien Evangelischen Gemeinde und zur katholischen Gemeinde bestehen. Über die Hauptamtlichen bestehen auch Kontakte zur muslimischen Gemeinde am Ort. Die netzwerkanalytische Perspektive weitet den Blick über die evangelische Kirchenorganisation hinaus auch für andere Orte.

2 Zu erinnern ist an Nüchtern 1991.

4. Wir haben gesehen, dass die Jugendlichen unter 27 Jahren zwar mit der Kindertagesstätte der evangelischen Kirchengemeinde in Verbindung stehen. Innerhalb der evangelischen Kirchengemeinde nehmen sie jedoch nur selten religiöse Angebote wahr. Die netzwerkanalytische Perspektive hat sichtbar gemacht, dass es Orte gibt, die mehr Zuspruch als andere erfahren, beispielsweise die Freie Evangelische Gemeinde.

5. Die Netzwerktheorie hat die Bedeutung der Homophilie für interaktionale Strukturen herausgestellt. Das Geschlecht ist nur ein Merkmal der Homophilie. Es zeigt sich mit aller Deutlichkeit, dass in der Kirchengemeinde Frauen sehr stark repräsentiert sind. Zum einen gibt es spezielle Angebote für Frauen. Die Hauptamtlichen sind überwiegend weiblich. Man wird nicht einfach schließen dürfen, dass, wenn es Angebote für Männer gäbe, diese auch aufgesucht würden. Dennoch sei die Beobachtung, dass im Verhältnis zu den Frauen die Männer weniger präsent sind, ausdrücklich benannt.

6. Regelmäßige Gottesdienstbesucher wurden signifikant häufiger von anderen Personen als Gesprächspartner über den Sinn des Lebens benannt. Sie werden gleichsam als religiöse Experten von denen in Anspruch genommen, die seltener in den Gottesdienst gehen. An diesem Beispiel wird deutlich, dass institutionelle Gelegenheiten wie der Gottesdienst über sich hinaus wirkten: nicht nur im Alltag der Welt derer, die ihn besuchen. Über die sozialen Beziehungen wirkt der Gottesdienst auch bei denen, die ihn selbst nicht besuchen. Welche Funktionen dies im Einzelnen sind, können wir in einem allgemeinen Sinne als Sinnstiftung und Ausbildung eines Zugehörigkeitsgefühls beschreiben.

7. Die Kindertagesstätten sind Orte, an denen der Kirche stärker verbundene Kirchenmitglieder mit weniger verbundenen Kirchenmitgliedern in hohem Maße in Kontakt kommen. Sie bilden eine bedeutsame Kontaktfläche zu kirchlichen Anliegen wie der Weitergabe von Werten und des Austauschs über religiöse Themen. Wir konnten auch sehen, dass Männer nicht – wie dies bei den anderen kirchennahen Gelegenheiten der Fall ist – seltener mit dieser Institution in Kontakt kamen als Frauen. Die besondere Bedeutung der Kindertagesstätten ist ein wichtiger Befund der Netzwerkanalyse, dem weiter nachzugehen sich lohnt.

Theorie und Empirie des Netzwerks bieten neue Perspektiven auf Kirche und Gemeinde (vgl. Weyel 2013), die bislang in Hinweisen etwa auf die Dezentralität von Strukturen oder im Konzept der Kirche an vielen Orten angedeutet wurden (Hauschildt, Pohl-Patalong 2013, bes. 415–438), sich in der empirischen Analyse von Gemeinde als Netzwerk allerdings anschaulich zeigen und in der Referenz auf die Relationale Soziologie kirchentheoretisch prägnant beschreiben lassen.